



8. Jahrgang.
Erscheint
Montag, Mittwoch
und
Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen,
sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis
in der Expedition:
mit Sonntagsbl. 1.50,
ohne 1.25,
per Post gleiche Preise
pro Quartal.
Inser. 10 Pf. d. 1 Sp. 3.

Nr. 50.

Siegen, Mittwoch, 27. April

1892.

Bestellungen auf die „Sieg-Lahn-Zeitung“ für die Monate Mai u. Juni werden von allen Postanstalten, den Boten und in der Expedition entgegengenommen.

Wenigstens die Verworfenheit in den augenblicklich umlaufenden Angaben beseitigt, kann kaum ein Hinderniß entgegenstehen.

wie sehr nöthig ein Ausnahmengesetz war. Mit schönen Redensarten lassen sich diese schlimmsten Auswüchse der Gesellschaft nicht beseitigen.

Zu den Gerüchten über die Militärfrage.

Die in jüngster Zeit durch die Presse gegangenen, offenbar mehr oder weniger auf bloßer Combination beruhenden Darstellungen der Fortführung der preussischen Steuerreform haben den Anlaß zu einer sehr dankenswerthen authentischen Skizzierung der gegenwärtig im Finanzministerium zur Erwägung stehenden Pläne gegeben. Sollte es der Militärverwaltung nicht möglich sein, diesem guten Beispiele wenigstens in etwas zu folgen? Seit Wochen laufen die widerspruchsvollen Gerüchte über angeblich in Vorbereitung begriffene Veränderungen in unserer Militärverfassung um, und das Selbstmitleid dabei ist, daß gerade diejenigen Nachrichten, welche mit der Miene des Wohlunterrichteten oder gar der Officiosität auftreten, die verworrensten und nichtsfagensten von allen sind. Regelmäßig wird in denselben am Anfang dem besorgten Bürger das Herz mit der Versicherung erleichtert, daß alle in den Blättern aufgetauchte Mittheilungen über Projekte der Militärverwaltung unbegründet seien; hinterher aber folgen allerlei nebulöse Andeutungen, die sich dann der Leser je nach Temperament und Phantasie bald mehr, bald weniger zu beunruhigenden Zukunftsbildern ausbildet. Es wäre wirklich eine verdienstliche That, wenn die Militärverwaltung diesem Spiel durch eine offene Erklärung im „Reichsanzeiger“ ein Ende machen wollte. Mit einer vornehmen Ignoranz des „Zeitungsgewäschens“ ist es im vorliegenden Falle um so weniger gethan, als die ganze Preßberichterstattung bekanntlich an ein Wort des Reichstagslers anknüpft. In der Reichstagsitzung vom 27. November 1891 sagte Herr v. Caprivi: „Die steigende Bevölkerungsziffer... gewährt die Möglichkeit, die Armee zu steigern und ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß im nächsten Winter die Regierungen mit diesem hohen Hause in Verhandlungen eintreten werden, wie diese steigende Bevölkerungsziffer ausgenutzt werden kann, um auch unsere Wehrkraft entsprechend zu steigern.“ Derartige Andeutungen pflegt ein Staatsmann nicht ohne bestimmte Absicht zu machen. Man hat damals allgemein geglaubt, der Reichskanzler habe die Bevölkerung auf die Nothwendigkeit einer in der nächsten Reichstagsession vorzunehmenden Steigerung unserer Wehrkraft vorbereiten wollen. Haben sich inzwischen die Verhältnisse derart gestaltet, daß man auf einen solchen Plan glaubt verzichten zu können, so würde eine entsprechende Erklärung im „Reichsanzeiger“ zweifellos eine allgemeine Befriedigung erwecken. Besteht aber die vom Grafen Caprivi angedeutete Absicht fort, so dürfte es keine erprobliche Taktik sein, die Bevölkerung jetzt durch allerlei Vertuschungsversuche in eine bequämlige Sicherheit vor weiteren Opfern einzubringen, um ihr nach wenigen Monaten aus derselben ein desto unangenehmeres Erwachen zu bereiten. Es ist begreiflich, wenn sich die Regierung für Mittheilungen über militärische Dinge eine ganz besondere Beschränkung auferlegt; aber einer Bemerkung im „Reichsanzeiger“, welche

Die Anarchisten in Paris.

* Mit erschreckender Pünktlichkeit haben die Pariser Anarchisten der ausgesprochenen Absicht, das Weinhaus, in welchem Ravachol durch Vermittlung des Wirths und Kellners verhaftet worden, in die Luft sprengen zu wollen, die That folgen lassen: eine Dynamitbombe, von unbekannter Hand niedergelegt, hat vorgestern Abend gleich nach 10 Uhr einen Theil der Wirthsräume in Trümmer gelegt und mehrere Personen verwundet, am schwersten den Wirth und dessen Frau. Der Wirth erlitt eine theilweise Zerschmetterung der Beine, deren eines ihm amputirt worden ist. Gestorben ist er nicht, wie anfangs gemeldet wurde. — Es ist ein tragisches Geschick, das sich in diesem Vorgang spiegelt. Ganz Paris, wenigstens die besseren Elemente, waren wie vom Bann erlöst, als sich die Nachricht von der Verhaftung Ravachols, eines mehrfachen Mörders und Schurken von Profession verbreitete, nachdem dieser durch wiederholte Dynamit-Attentate das Gefühl der öffentlichen Unsicherheit, ja eine förmliche Panik erregt. Man strömte in das bisher kaum bekannte Restaurant, um die Stätte zu sehen, wo man Ravachol verhaftet, man füllte die Kasse des Wirths und überhäufte den Kellner mit Geschenken. Dann plötzlich trat der Rückschlag ein. Zahlreiche Drohbriefe kündigten das bevorstehende Strafgericht an, die Gäste zitterten für das eigene Leben, und bald lagen die Wirthschaftsräume wie verödet da. Die Hauseigentümerin kündigte aus Furcht dem bedrohten Mann, dieser wandte sich persönlich an den Minister, ihm seine Noth klagend und um eine Staatsbeihilfe von 10 000 Francs bittend, um sich nach einem stillen Winkel hin zurückziehen zu können. Man ließ den Mann im Stiche, auch die Polizei ließ in ihrer Sorge nach, und so konnte das Unglück geschehen. Jetzt, nachdem der Wirth zum Krüppel geworden, wird man sicher, überlebt er die Katastrophe, das Verhängnis nachholen. Der am meisten bei der Verhaftung Ravachols theilhabende Kellner kam mit einer leichten Verletzung davon.

Gestern haben die gerichtlichen Verhandlungen gegen Ravachol begonnen. Die Geschworenen setzen unter dem Eindruck einer sehr begründeten Furcht, mehr vielleicht noch deren Familien, da ihnen allen brisante Todesdrohungen zugegangen sind, falls Ravachol, dieses Schreckens in Menschengefalt, nicht freigesprochen werde. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein.

Hoffentlich rufen sich aber nimmere die Pariser in ihrer Gesammtheit auf und treten mit allen geselligen Mitteln dieser Mörderbande entgegen, vor deren bestialischer Grausamkeit auch das Heiligste nicht mehr sicher erscheint. Schon verstärkt man die Befehle von Paris durch einige Cavallerie-Regimenter. Rücksichtsloses Vorgehen, schärfste Strafen können hier nur helfen. Und wenn man die Anarchie als die Spitze, als eine ganz natürliche Ausgeburt der Socialdemokratie betrachten muß, so wird man auch bei uns in Deutschland hoffentlich rechtzeitig noch einsehen,

Tagesnachrichten.

* Berlin, 26. April. Der Kaiser wird nach seiner am 1. Mai erfolgten Rückkehr in das Neue Palais bei Potsdam am darauf folgenden Tage die drei Bataillone des 1. Garde-Regiments z. F. als am Jahrestage der Schlacht von Groß-Görschen beistehenden und darauf einer Einladung des Offiziercorps zum Frühstück folgen. Am 6. Mai wird der Geburtstag des Kronprinzen, welcher an diesem Tage das zehnte Lebensjahr vollendet und, wie schon berichtet, als Offizier in das 1. Garde-Regiment bei der Leibcompagnie eingestellt wird, feierlich begangen, und am 9. Mai wird der Kaiser wiederum mit dem Offiziercorps dieses Regiments vereint sein, um im Kreise desselben den Tag zu feiern, an dem er vor fünfzehn Jahren in das Regiment eingestellt wurde. — Der Reichskanzler Graf v. Caprivi ist gestern früh 6 Uhr nach Karlsbad abgereist. — Zu der am Mittwoch Nachmittag 2½ Uhr in Schwerin stattfindenden Beisehung der Leiche Ihrer königl. Hoheit der Großherzogin Alexandrine werden nach den „Reichs-Nachr.“ dort anwesend: Der Kaiser, ferner der Großfürst und die Großfürstin Wladimir von Rußland, der Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogthums Braunschweig, der Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Sachsen-Altenburg und die Herzogin von Mecklenburg-Schwerin. — Gestern haben hier wieder mehrere Hausfuchungen bei Socialisten und Anarchisten stattgefunden. Im ganzen wurden 20 Personen verhaftet, wobei anarchistische und socialistische Druckschriften vorgefunden und beschlagnahmt wurden.

Über die Reise des Kaisers stellen wir folgende Nachrichten zusammen: Eisenach, 24. April. Der Kaiser ist heute Vormittag um 11 Uhr nach Neunkirchen abgereist. Der Großherzog von Sachsen-Weimar gab ihm bis zum Bahnhofe das Geleit, die zahlreich versammelte Menge begrüßte ihn mit lebhaften Zurufen. — Saarbrücken, 24. April. Der Kaiser traf heute Abend um 6½ Uhr auf der Station Wischmisheim ein und wurde daselbst vom Freiherrn v. Stumm am Bahnhof empfangen. Von einer nach vielen Tausenden zählenden Volksmenge mit jubelnden Kundgebungen begrüßt, setzte der Kaiser zu Wagen die Reise nach Schloß Halberg fort. Die Straße war reich geschmückt; etwa vierzig Kriegervereine bildeten Spalier. — Neunkirchen, 25. April. Der Kaiser traf in Begleitung des Fhrn. v. Stumm um 9 Uhr hier ein und fuhr unter dem Jubel der Bevölkerung durch die festlich geschmückte Stadt zur Befestigung der Stummischen Werke. Heute Morgen um 6 Uhr hatte der Kaiser in Saarbrücken die Garnison alarmiren lassen, deren Vorbeimarsch am Halberg erfolgte. Heute Nachmittag reist der Kaiser über Solms nach Schloß zum Besuche des Grafen Görz. — Neunkirchen, 25. April. Bei der Prämienvertheilung an 130 Arbeiter mit 25jähriger Dienstzeit brachte Fhr v. Stumm ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser antwortete, indem er seiner hohen

Juanita.

Von Georg Struder.

(Fortsetzung.)

Robert schritt über die wohlgepflegten Wege in dem ausgedehnten Garten, bis er vor sich eine natürliche Laube erblickte, welche durch einen mächtigen Anbau und diesen rings umgebende Hecken gebildet wurde. Eine dort angebrachte Bank bewies, daß die Annehmlichkeit dieses Platzchens auch von anderen Personen bereits erkannt und gewürdigt worden war. Mehr um ungestörter seinen finsternen Gedanken nachhängen zu können, als um sich auszurufen, ließ Robert auf jener Bank sich nieder, aber noch keine zwei Minuten saß er dort, als ein Geräusch wie von mehreren sich nahenden Stimmen an sein Ohr drang. Gepannt horchte er auf, und bald erkannte er, daß die eine dieser Stimmen die des Offiziers, die andere dagegen diejenige der Sennorita sei. Zum ersten Male wollte er aufspringen, um dem Paare seine Anwesenheit zu verrathen, denn es widerspreche ihm, den heimlichen Laischer zu spielen, doch die Worte, welche er jetzt vernahm, fesselten ihn unwillkürlich an seinen Platz.

„Und doch, wenn Sie wüßten, Juanita,“ sprach die eine Stimme, welche vor Erregung zu bebenden schien, „wenn Sie wüßten, wie tief und innig ich Sie liebe, Sie könnten unmöglich so gleichgültig und hartherzig gegen mich bleiben, an dem Feuer meiner Leidenschaft müßte Ihre kalte Brust sich erwärmen und einen Theil wenigstens der glühenden Neigung mir zurückgeben, die ich Ihnen entgegenbringe.“

„Sennor,“ entgegnete die andere Stimme in strengem Tone, „ich wiederhole es Ihnen: Sie sind der Gast meines Vaters, und aus solchem Grunde erwarte ich Ihnen gegenüber gern und willig alle diejenigen Pflichten, welche das Gebot der Gastfreundschaft bei der Verhinderung des Hausherrn mir auferlegt. Aber ich darf hiergegen auch erwarten, daß ein Cavallo nicht diejenigen Rücksichten außer Augen setzt, welche die Achtung vor der Tochter seines Gastwirthes ihm gebietet, und daher bemerke ich Ihnen zum letzten Male: Sofern Sie mich nicht mit Ihren beleidigenden Anträgen verschonen, werde ich Sie auf der Stelle verlassen.“

„Meine ehrsüchtige Werbung ist also für Sie beleidigend, Sennorita?“ fragte Don Perez zornig.

„Gewiß ist sie das, Sennor, aus dem einfachen Grunde, weil es von großer Nichtachtung gegenüber einer Dame zeigt, daß Sie derselben von einer Bekanntschaft von nur wenigen Stunden dergleichen Anträge machen. Halten Sie mich etwa für leichtsinnig genug, mein Lebensglück in die Hände eines Mannes zu legen, den ich kaum oder überhaupt noch nicht kenne, und wenn Sie mir dies nicht zutrauen, welchen Zweck verfolgen Sie alsdann mit Ihren Eröffnungen? Ich habe allerdings gehört, und dies mag einermöglichen als Entschuldigung für Ihr Benehmen dienen, daß unter den Orientalinnen (so nennt man dort die eingeborenen Damen spanischer Rasse) sehr löne Ansichten in dieser Beziehung herrschen, aber vergessen Sie nicht, daß in meinen Adern deutsches Blut fließt und daß ich von jedem ohne Ausnahme diejenige Achtung verlange, die ein Weib, welches sich selbst und sein Geschlecht achtet, zu fordern berechtigt ist.“

„Nichts liegt mir ferner, als einer Dame gegenüber den schuldigen Respekt zu vergessen,“ versetzte Don Perez höhnisch, „vielleicht aber hat das Bekenntniß meiner Neigung Sie nur deshalb so schwer verletzt, weil ein anderer bereits der glückliche Besitzer Ihres Herzens ist. Wer weiß, ob nicht die Sympathie des deutschen Blutes, welches in Ihren Adern fließt, jenem großen plumpen Deutschen ein Glück zugehandelt hat, welches mir verlagst bleiben soll.“

„Obwohl ich es unter meiner Würde halte, auf solche Äußerungen, soweit sie mich angehen, auch nur ein Wort zu erwidern,“ entgegnete die Sennorita stolz, „so kann ich doch nicht umhin, Ihnen zu bemerken, daß jener „plumpe Deutsche“ sich ganz gewiß nicht dergleichen Beleidigungen gegen eine Dame erlaubt und daß, wenn er hier wäre, er auch nicht gaudet haben würde, daß ein Fremder mir in dieser Weise gegenüberträte. Im übrigen werden Sie es begreiflich finden, Sennor, daß ich auf das fernere Vergnügen Ihrer Gesellschaft verzichten muß.“

Mit großer Spannung hatte Robert dem Gespräch, welches mit lauter Stimme geführt wurde und dessen letzter Theil in ziemlich großer Entfernung von seinem Versteck stattfand, zugehört. Er hätte laut aufjubeln mögen, als er vernahm, wie entschieden sie die Anträge des Fremden zurückwies, und dieses Gefühl des Glückes hatte sich noch gesteigert, als Juanita so energisch seine, des armen Hauslehrers Partei ergriß. Welch ein räthselhaftes Wesen war doch dieses ganz selbstständig und fast ohne jede Leitung aufgewachsene Mädchen! Mit dem Fremden hatte sie, wie es Robert wenigstens vorgekommen,

totkollert, ihn dagegen beinahe wie eine überhaupt, nicht anwesende Persönlichkeit behandelt, als nun aber der erstere ihr ernstlich seine Neigung gestand, da faßte sie dieselbe als eine Beleidigung auf und trat dagegen für den verachteten Untergebenen ihres Vaters rücksichtslos ein.

Diese und ähnliche Gedanken durchzogen mit Blitesschnelle Roberts aufgerechten Geist, ehe die Verurteilung auf seine Ritterschheit von Seiten Juanitas geschah. Sofort sprang er auf und trat vor die Laube, entschlossen, der Dame den Beweis zu liefern, daß sie in ihm sich nicht getäuscht habe, doch nun bemerkte er, daß sie bereits in der Nähe des Einganges zu dem Garten angelangt war, während Don Perez ihr in einigerem Abstande folgte. Sollte er unter diesen Umständen noch nachträglich eine Scene veranlassen, die für die Sennorita vielleicht höchst unangenehm und peinlich war und die ja auch ihr Vater vermeiden wünschte?

Nach kurzem Nachdenken beschloß er denn, Sennor Perez diesmal noch nicht zur Rechenschaft zu ziehen, dagegen bei der nächsten Gelegenheit einen offenen Ausbruch ihres gegenseitigen Hasses herbeizuführen.

Noch etwa eine halbe Stunde wandelte er im Garten auf und ab und verließ dann denselben, um sein Zimmer aufzusuchen. Auf dem vierstigen Pfade zwischen den Verwaltungsgebäuden angelangt, bemerkte er dort seinen Feind, der mit seinen beiden Begleitern zu Pferde saß, augenscheinlich im Begriffe, von dem gastfreundlichen Hause sich zu trennen. Neben ihm stand Herr Günther, mit welchem er einige, wie es Robert wenigstens schien, ziemlich kühle Worte des Abschieds wechselte, ein Eindruck, an welchem auch der Umstand nichts zu ändern vermochte, daß die beiden Herren nunmehr nach südamerikanischer Sitte sich anscheinend sehr herzlich die Hand drückten.

Don Perez schaute jetzt um sich, als suche er jemand und da bemerkte er Robert, der inzwischen bis auf etwa fünfzehn Schritte an ihn herangekommen war. Ein boshafter, haßerfüllter Zug verzerrte bei diesem Anblick das häßliche Gesicht des Reiters und in höhnischem Tone rief er aus:

„Adios, Mann, und auf ein baldiges Wiedersehen ohne die Gegenwart einer Sennorita!“

Damit warf er sein Pferd herum und sprengte mit seinen Begleitern von dannen, während Herr Günther und sein Hauslehrer ihm noch lange erstaunt und der letztere zugleich zornig nachblickten.

Verfriedigung über die Eindrücke, die er hier gewonnen, Ausdruck gab. Die hiesigen Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und -Nehmer seien, wie der Kaiser sich persönlich überzeugt habe, die denkbar besten, und es sei sein sehnlichster Wunsch, daß derartige segensreiche, glückliche Verhältnisse überall in der deutschen Industrie herrschen mögen. Der Kaiser schloß mit einem Hoch auf den Kaiser v. Stumm. Hierauf von Stumm veröffentlicht folgenden Erlaß: „An meine Arbeiter! Er. Majestät der Kaiser haben die Gnade gehabt, mich zu beauftragen, der gesamten Arbeiterkategorie des kaiserlichen Werkes Allerhöchste Ihren Dank für ihre loyale Haltung und das Verständnis, welches sie den auf das Wohl der arbeitenden Klassen zielenden gerechten Bestrebungen Seiner Maj. entgegenbringen, auszusprechen. Es ist mein höchster Stolz, auch diese Allerhöchste Anerkennung übermitteln zu können.“ — Mainz, 25. April. In einem aus 6 Wagen und 2 Maschinen bestehenden Sonderzug passierte gestern Nachmittag um 3 Uhr 25 Minuten der Kaiser, auf der Linie über Sachhausen kommend, den hiesigen Centralbahnhof. Zum Empfang war niemand auf dem Bahnhofe anwesend. Der Zug, bei dessen Ankunft nur einzelne Personen auf dem Perron waren, hielt nur wenige Augenblicke und fuhr alsbald über Bingerbrück nach Neuenkirchen weiter. Heute Nachmittag um 4 Uhr 12 Minuten passierte der Kaiser auf der Rückreise wiederum Mainz. Gestern war es das erste Mal, daß der Kaiser die hiesige Stadt passierte. — Schliß, 25. April. Der Kaiser traf von Salzschlirf kommend bei leichtem Regenwetter kurz nach 8 1/2 Uhr Abends im offenen Wagen hier ein und wurde von der Einwohnerschaft mit brausenden Hurrahrufen begrüßt. Vor der Einfahrt bis zum Schlosse bildeten Corporationen und Bürger mit Campions und Fackeln Spalier.

Marienburg, 26. April. Der Kaiser wird am 18. Mai Nachmittags hier eintreffen, um die Arbeiten im Hochschloß zu besichtigen.

Düsseldorf, 26. April. Die hiesigen Socialdemokraten haben die polizeiliche Erlaubnis zu dem Mai-Umzug erhalten. In der Bürgergesellschaft erhebt sich dagegen vielfacher Widerspruch.

Meppen, 23. April. Ueber die Anwesenheit des Kaisers bei Schießproben berichtet der „Westfäl. Merk.“ folgendes: Es steht nunmehr fest, daß Kaiser Wilhelm am nächsten Donnerstag den 28. April den Kruppischen Schießplatz besuchen und unsern Bahnhof gegen 8 Uhr morgens passieren wird. Ein Empfang ist nicht befohlen. Der Schießplatz draußen wird selbstverständlich streng abgesperrt werden, wie das ohnehin bei Schießübungen schon aus Voricht geschieht. Wie verlautet, soll die Rückfahrt Nachts erfolgen. Für Krupp, die Marine und das Budget wird indeß diese persönliche Inspektion wahrscheinlich von weittragenden, demnächst in die Entscheidung tretenden Folgen sein, wenn das zur Prüfung kommende neue Panzerplatten-Material sich bewährt. Als ein Novum wird auch eine sogenannte Zwillings-Kanone vorgeführt werden, das ist eine Kanone, die in möglichem Abstände zwei Rohre trägt, welche gleichzeitig abgefeuert werden können, also einen Doppelschuß liefern; man erwartet von der Gleichzeitigkeit des Einschlagens eine besondere Wirkung auf die getroffenen Schiffe.

Wien, 24. April. Das Kadekth-Donatmal wurde heute Mittag in Anwesenheit des Kaisers, der Mitglieder des österreichischen Herrscherhauses, der in Wien anwesenden Fürlichkeiten und zahlreicher Würdenträger vom Militär- und Bürgerstand aus der ganzen Monarchie feierlichst enthüllt. Eine noch vielen Tausenden zählende Volksmenge wohnte der Feier bei. Der Kaiser wurde bei seiner Ankunft mit jubelnden Hochrufen begrüßt.

Wien, 25. April. Der Kaiser und die Erzherzöge trugen bei dem heutigen Empfang der Berliner Sänger in Schönbrunn ihre preussischen Orden. Der Kaiser, der sehr gut gelaunt war, sagte zu dem Vorstand der Sänger Kanzleirath Weiße: „Der Empfang in Wien ist der Dank für den Empfang, den die Wiener Sänger in Berlin gefunden haben.“ Weiße erwiderte: „Einen solchen Empfang konnten wir leider nicht bereiten.“ Zum Bürgermeister Dr. Briz sprach der Kaiser, er sei besonders erfreut, daß die Stadtgemeinde Wien den Sängern einen so herzlichen Empfang bereitet und sie im Rathaus empfangen habe. Zu dem anwesenden preussischen Obersten v. Anzruß sagte der Kaiser: „Leben Sie wohl und grüßen Sie mir mein schönes preussisches Regiment.“ Beim Abschied sagte der Kaiser zu den Sängern lächelnd: „Sie dürfen durch die großen Anstrengungen wohl etwas heiser geworden sein; ich empfehle Ihnen jedenfalls den Semmering.“ (Die Berliner Sänger fahren morgen nämlich auf den Semmering.)

Paris, 25. April. Das Restaurant Vercy, in welchem der Anarchist Ravachol verhaftet wurde, ist heute Abend um 9 Uhr 40 Minuten in die Luft gesprengt worden. Man nimmt an, daß eine Bombe von vorübergehenden Personen in den Keller geworfen worden sei. Mehrere Personen wurden verletzt, darunter Vercy, dem die Beine zerstückelt wurden; ebenso ist eine Enkelin Vercys verletzt worden; zwei Damen, die in dem über dem Restaurant gelegenen Hotel wohnten, sind leicht verwundet. Die Frau Vercys ist auch verletzt, und durch den Unfall völlig geistesgestört worden. Feuerwehrlente aus der Kaserne Château d'Eau gehen an die Aufräumarbeiten im Restaurant, welches allein zerstört ist; im übrigen scheint das Haus nicht sehr gelitten zu haben. Eine Abtheilung der Marine-Infanterie aus der Kaserne Château d'Eau sorgt für die Aufrechterhaltung der Ordnung unter der Menge, die sich an der Unglücksstätte angesammelt hat. — (Der Wirth ist nicht, wie es hieß, während der Operation verstorben.)

Wie man der „Pol. Corr.“ aus Rom meldet, wird das italienische Königspar anlässlich seiner bevorstehenden Reise nach Potsdam zum Besuche des Deutschen Kaiserpaars von dem Ministerpräsidenten Marquis di Rudini begleitet sein. Der Besuch des italienischen Herrscherpaares werde, obgleich demselben keine politischen Motive zu Grunde liegen und er einen Akt freundschaftlicher Courtoisie und eine Erwidrerung des im Jahre 1889 stattgehabten Besuchs des Deutschen Kaiserpaars in Monza zu bilden bestimmt ist, immerhin auch einer politischen Bedeutung nicht entbehren, indem diese Begegnung der beiden Souveräne, die zwischen den beiden Höfen und den beiden Staaten bestehenden innigen Beziehungen neuerdings zum Ausdruck bringen wird. Diese Bedeutung der bevorstehenden Monarchenzusammenkunft in Potsdam

Der Mittagstisch, der, wie in Südamerika allgemein üblich, um sechs Uhr Abends stattfand, verlief ziemlich einfältig. Zuonita, welche dem Hausherrn keine größere Beachtung zu Theil werden ließ als zur Zeit der Anwesenheit des Don Perz, zog sich sofort nach Beendigung der Tafel nach ihrem Zimmer zurück, und die beiden Knaben ließen ins Freie, wo sie mit Pfeilen nach einer ausgeflossenen Gule schossen. Herr Günther indes ließ noch eine neue Flasche Wein kommen, um dieselbe zusammen mit Herrn Steiner zu leeren. Scheinbar ohne vorherige Absicht wußte er das Gespräch geschildert auf die Angehörigen und die früheren Verhältnisse Roberts zu bringen, und da des letzteren Charakter ohnehin zur Offenherzigkeit und Wohlwolltheit sich neigte, so lag die ganze Vergangenheit des jungen Mannes bald wie ein offenes Buch vor ihm. Er wußte, daß Robert weder Eltern noch Verwandte mehr besaß und daß die Jagd nach dem Glücke ihn aus seiner sicheren Laufbahn in der Heimath herausgerissen, er erfuhr auch, daß sein Hauslehrer mehrere Jahre in Spanien beim Vergbau beschäftigt gewesen und dort das Spanische gelernt hatte, aber dieses alles interessirte ihn weniger als der Umstand, daß Herr Steiner seinem eigentlichen Berufe nach Ingenieur war. (F. i.)

wurde ferner noch durch den Umstand betont, daß bei diesem Anlasse Marquis di Rudini mit dem deutschen Reichskanzler Grafen Caprivi in persönliche Berührung kommen wird und die leitenden Staatsmänner Italiens und Deutschlands Gelegenheit zu einem Gedanken austausch über die europäische Situation finden werden.

Warschau, 17. April. Seit dem Ausbruch des letzten Aufstandes im Jahre 1863 war die Stimmung der polnischen Bevölkerung wohl noch niemals so erbittert wie gegenwärtig. Thatsächlich sieht es in allen Gouvernements trostlos aus. Wer auswandern kann, verkauft Haus und Hof in der Hoffnung, jenseits des Meeres ein menschenwürdigeres Dasein führen zu können. Aber Tausende finden für ihr Hab und Gut keine Käufer, obwohl sie ihr Besitzthum zu wahren Schleuderpreisen anbieten. Die fortwährenden Zahlungseinstellungen und Betriebsstörungen in den Industrieplätzen machen Tausende von Arbeitern brotlos. Obendrein finden Arbeiter polnischen Abkunft an militärischen und staatlichen Bauten nur vereinzelt Beschäftigung, da die Regierung bei fast allen Anlagen grundsätzlich russische Arbeiter anstellt, die meist aus den sog. Nothstandsgebieten herangezogen werden. So ziehen denn Scharen von erwerbslosen Menschen durch die ländlichen Ortlichkeiten, wo sie an den meisten Thüren vergebens um ein Stück Brod anklopfen, da viele Bauern selbst kein Brod haben oder sich aus Klein, Kartoffeln, Spreu, Baumrinde u. s. w. einen kaum genießbaren Eratz für Brod herstellen. Aus den Bettlern auf den Landstraßen werden nicht selten Diebe und Räuber, und die Anzahl der schweren Verbrechen ist in erschreckend schneller Zunahme begriffen. Wie die Bevölkerung im Falle eines russisch-österreichischen Krieges sich stellen wird, kann man leicht errathen.

Sofia, 24. April. Die Polizei in Ruschkut entdeckte vorgestern in der Wohnung eines Armeniers Namens Garabel 14 mit Explosivstoffen und Eisenstücken gefüllte Bomben. Etwa 15 Personen wurden verhaftet. Fortwährend werden außer Ruschkut in anderen Donaustädten, auch in Warna, Hausdurchsuchungen gehalten. Jener Armenier ist verhaftet. Er hatte Beziehungen zu 2 bulgarischen Zirkulanten. Aus der Untersuchung geht hervor, daß ein Theil der Bomben zu einem Attentate gegen den Sultan, andere zu einem Aufstand gegen den Prinzen Ferdinand bestimmt waren.

Washington, 22. April. Der Bundesenat hat beschlossen, den König von Spanien und seine Mutter, die Königin-Regentin, sowie die Nachkommen des Christoph Columbus einzuladen, die Weltausstellung von Chicago als Gäste der Vereinigten Staaten zu besuchen. — Most soll beabsichtigen, ein Rundreise durch Europa zu machen, um Brandreden zu halten.

(Dankagung.) Der Generalsuperintendent Dr. theol. Rudolf Kögel in Berlin veröffentlicht unterm Datum des Sonntags nach Ostern folgende Dankagung: „Bei meinem Schicksal aus der Generalsuperintendentur ist mir aus der Mitte der lutherischen Geistlichkeit eine amtsbrüderliche Zuschrift, sowie eine künstlerisch wertvolle Erinnerungsgabe feierlich überreicht worden. Allen, die mich mit dieser Doppelgabe in freundlicher Anhänglichkeit begrüßt haben, sage ich dafür innigen Dank. Wie die darin kundgegebene Liebe mein Herz tief bewegt hat, so werden die Erinnerungsbilder auch von den Meinen allezeit hoch und werth gehalten werden. Gott segne die Gutmäth für und für!“

(Der neue Oberpräsident von Hessen-Kassau) ist, was allgemein annehmlich berührt, ein geborener Kassauer. Herr Magdeburg, bisher Unterstaatssekretär im Handelsministerium, ist geboren im Jahre 1844 zu Diez als Sohn des Herzoglich Nass. Hofkammerraths Magdeburg, studierte die Rechtswissenschaft in Heidelberg, machte im Herbst 1866 die erste nass. Staatsprüfung, wurde im Frühjahr 1867 Accessit am Amte in Diez, ging im September 1867 nach Einführung der Amts- und Kreisgerichte zur Verwaltung über, wurde zunächst bei der R. Regierung in Potsdam beschäftigt, kam im Jahre 1870 an das Bezirkspräsidium in Hils. später als Landrath nach Sonderburg, wurde von dort als Kreisbevollmächtigter in das Ministerium des Innern, später zum vortragenden Rath im Reichsministerium des Innern berufen, bekleidete dann mehrere Jahre die Stelle des R. Regierungspräsidenten in Cassel und wurde dann als Unterstaatssekretär in das Ministerium für Handel und Gewerbe mit dem Titel Wirklicher Geheimrath Regierungsrath berufen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin, 26. April. Das Abgeordnetenhaus nahm heute seine Arbeiten wieder auf, und zwar mit der ersten Beratung des aus dem Herrenhause herübergekommenen Tertiärbahngegesetzes. Minister Thielens leitete die Verhandlung mit kurzen Worten ein, indem er die durch die Vorlage gebotenen Erleichterungen für diese Verkehrsmittel und das hohe Interesse der Staatsbahnenverwaltung an der ersprießlichen Wirkung derselben hervorhob. Abg. von Wedde (nat. lib.) bemerkte, daß der Entwurf zu wenig die Localbahnen mit Localbetrieb für Personen- und Güterverkehr berücksichtige und daß eine Verminderung des Baues von Secundärbahnen zu befürchten sei; auch über die Art der Concessionirung äußerte dieser Redner Bedenken. Abg. v. Bismarck (cons.) sprach sich durchweg aufnehmend aus. Abg. Richter hob die hohe Wichtigkeit dieses Gesetzes hervor, der freilich seine Wünsche keineswegs vollständig erfüllte. Der büreaukratische und politische Einfluß mache sich in unnötiger Ausdehnung geltend. Die Bestimmungen über die Pferdebahnen widerspreche der Reichsgesetzgebung, insbesondere der Gewerbeordnung. Letzterer Behauptung widersprach mit eingehender Begründung Geh. Rath von Jellig. Der freicons. Abg. von Tiedemann-Bonst sprach im wesentlichen seine Zustimmung aus, wünschte aber Vereinfachung der Bestimmungen über die Verwendung von Militäranwärtern. Der nationalliberale Abg. Friedberg trat der Bestätigung entgegen, als ob die Vorlage durch Beförderung des Baues der Localbahnen der Entwidlung der Secundärbahnen schädlich sein könne und wünschte bessere Aufklärung über diejenigen Behörden, welche bei der Concessionirung zu entscheiden haben, sowie eine Klarstellung des Begriffs der Tertiärbahnen. Abg. Brödel (frei.) äußerte die Befürchtung, daß die Vorlage nicht geeignet sei, ihren Zweck zu erfüllen, das deutsche Privatcapital für diese Verkehrsunternehmungen zu gewinnen; dazu seien die Bestimmungen über die Concessionirung und politische Einmischung viel zu weitgehend. Nach einigen weiteren Bemerkungen der Regierungsveteräre Minister Thielens und Geh. Rath Jellig und kurzen, im wesentlichen zustimmenden Zeugnissen der Abge. von Strombeck (Centr.) Böttger (nat.-liberal) und v. Gurlinski (Folk) wurde die Vorlage an eine Commission verwiesen. Morgen stehen auf der Tagesordnung: Rechnungssachen und Initiativ-entwürfe.

Kleinhandel und Schleudergeschäfte.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Kölnische Volkszeitung“ folgenden Artikel, welchen wir der Beherzigung, namentlich der Frauenwelt empfehlen möchten:

Wer das kleingewerbliche Leben der früheren Jahrzehnte mit dem heutigen vergleicht, der steht vor einer Umwälzung, welche die ernstste Beforgnis um das Bestehen vieler Geschäftstreibenden erweckt. In früheren Jahren bestand unter den Laden-Inhabern, Kaufleuten und Kauffrauen in den Groß- und Kleinstädten ein gewisses nachbarschaftlich-freundschaftliches Verhältniß. Der Kaufmann besorgte seine Einkäufe bei bewährten achtbaren Fabrikanten oder Großhändlern, hielt immer darauf, gute, reelle Waare zu bekommen und konnte so seine Kundschaft ebenfalls wieder zufriedenstellend bedienen, so daß eine sogenannte feste Kundschaft an das Geschäftshaus geknüpft wurde. Im Norden Deutschlands wurde der Kleinhandel fast ausschließlich durch männliche Angestellte betrieben, dagegen hatten die Rheinlande und der Süden die Frauenthätigkeit in den Ladengeschäften weit mehr eingeführt. Die Heranbildung des Personals geschah auf besserer Grundlage, weil der ganze Geschäftsbetrieb ein ehrlicher war.

Wie sieht es nun heute im Kleinhandel aus? Ein neuer ungesunder Geist einer Klasse von Gewerbetreibenden hat einen Ver-

nichtungskampf gegen das Bestehende begonnen. Wir sehen am Rhein, in Süddeutschland und in den Reichsländern geschäftliche Wandervögel bedenklicher Art in immer größerer Zahl sich einfänden. Reise-Pioniere werden vorausgeschickt, mit kleinen Einkäufen ermitteln diese die örtlichen Preise in den Läden, um dann den Schlachtplan entwerfen zu können. Ein großer Laden wird gemietet, marktfeirische Flugblätter fliegen in alle Häuser; diese sind, besonders für die laufende Frauenwelt, schlau zurecht gemacht. Die immer kluge Frau und das Fräulein Tochter sind die ersten, die hinlaufen, um diesen neuen Volksbeglückern das baare Geld zu bringen, wenn sie oft auch noch bei ihren früheren Lieferanten tief in der Kasse sind. „Nur gegen Baarzahlung“, „Kleinvorverkauf zu Fabrikpreisen“ ist der erste Lockruf, dann folgt eine lange Preisliste, worin wieder schlauer Weise einzelne tägliche Bedarfs-Artikel sehr billig, oft zum oder unter Selbstkostenpreis aufgeführt werden. In den Schaufenstern legt man auf die Waaren Preise, die wieder auffallend billig sind. Will nun die Käuferin den ausgelegten Gegenstand kaufen, dann heißt es nicht selten kurz: die Fenster- und Läden werden nicht geöffnet, und werden dann andere täuschend ähnliche Waaren vorgezeigt mit beträchtlich höheren Preisen, welche auch meistens in der Ueberumpelung aufgeschwätzt werden. Die in diesen Geschäften geführten Waaren jeglicher Art sind meistens minderwerthig, kurz im Maß und zum großen Theil aus Ramsch-Einkäufen oder aus Konkurs-Lagern herrührend. Dann folgen eine Menge Kellame-Artikel, worin heute die Fabrikation groß ist. z. B. Broschen u. s. w. werden mit 2 Pfg. verkauft, das Groß davon kostet 2 Mark. Dieses Erzeugniß wird aus Weizenmehl gemacht, gefärbt und dann im Ofen wie ein Brod gebacken; wo viel davon lagert, ist ein Besuch von Mäusen und anderem Ungeziefer sicher zu erwarten.

Die meisten Waaren sind für diese neuen Schleudergeschäfte billig hergestellt, der betreffende Fabrikant und seine Arbeiter und Arbeiterinnen werden bis auf's Blut mit den Preisen gedrückt, von einem realen Verdienst ist keine Rede mehr, und was ist die Folge? Unzufriedenheit in allen für diese Geschäfte arbeitenden Fabriken, Hungerlöhne für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen und Verelendung weiter Volksekreie. Es gibt bald keinen Artikel der Kurz-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaaren-Branche mehr, der nicht extra billig und schlecht, im Maß gekürzt, in der Breite geschnitten und den Rohstoffen verunreinigt wird, um diesen Geschäften als Kellame-Mittel zu dienen. Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten aufzuführen, vielleicht geschieht dieses später einmal. Sehr häufig kennzeichnet sich diese Art von Geschäften dadurch, daß dieselben heute in Konkurs gerathen und morgen unter derselben Firma, oft mit irgend einem Zusatz oder unter der Firma eines Theilhabers von neuem eröffnet, daß also der eigene Konkurs gewissermaßen zu den gewöhnlichen Geschäftspraktiken zu gehören scheint.

Die Soldaten für das tägliche Brod arbeitenden kleineren Geschäftsleute können diesen Wucherplanzen gegenüber nicht mehr bestehen, sie werden erdrückt, und die neuen Großmächte wollen meistens, wenn das Jahr herum ist, auch nichts verdient haben und keine entsprechenden Steuern bezahlen. Wäre es nicht recht und billig, alle diese Schleudern auf der Grundlage des Geschäftsumsatzes mit 5 pCt. Gewinn — der Prozentsatz könnte ja noch genauer bestimmt werden — zur Steuer zu veranlagten? Geschieht dieses, dann wird der kleine Wettbewerb auch wieder leichter mitwirsthaften können und das Schleudern in etwa behindert werden. Ist es vom christlichen Standpunkt zu verantworten, diesen in einer großen Verwilderung wirtschaftenden Schleudergeschäften immer mehr Kapital zuzuführen, damit dieselben in der nächsten Stadt den gleichen Vernichtungskampf beginnen können? Ihr Frauen! an euch ist es, die Antwort zu geben, ihr habt es meistens in der Hand; hier ist ein gut Stück der sozialen Frage zu lösen. Kauft bei bewährten soliden Geschäften, kauft reell und gut und nicht billig und schlecht! Wenn ihr eure Kleider u. s. w. in realen Geschäften nicht gleich billig erhalten könnt, oder wenn ihr bei den weniger realen Einkaufs-Geschäften für denselben Preis besser sehende Waaren kaufen könnt — so bescheidet euch! Das ist in diesem Falle wahrhaft ein gutes Werk!

Bermischtes.

Dillenburg, 25. April. (Die neue Bahnstrecke.) Herr Regierungs-Präsident v. Tepper-Bast ist gestern Abend mit dem letzten Zuge seines Wohnwagens bei der heute stattgefundenen landespolizeilichen Abnahme der Bahn Dillenburg-Stralsberg hier eingetroffen. Nach Schluß der landespolizeilichen Abnahme der Bahn reiste der Herr Regierungs-Präsident nach Wiesbaden weiter. — Heute Morgen in aller Frühe fuhr Herr v. Tepper-Bast zur Jagd in der Oberförsterei Stralsberg, woselbst derselbe einen Auerhahn erlegte.

Frankfurt, 25. April. (Die Beute des flüchtigen Kassiers Jäger.) Das Bankhaus Rothschild kaufte vor den Feiertagen von einer hiesigen Bank für 1200000 M. Disconten, welche erst nach den Feiertagen zu bezahlen waren. Der einflußreiche Kassier Jäger fertigte nach der Feiertagen einen Chek auf die Reichsbank aus, welchen auch der Chef des Hauses unterzeichnete, da er wußte, daß dieser Chek zur Bezahlung jener Disconten bestimmt war. Jäger taufte nun das Geld für diesen Chek ein und gab dasselbe in einem Gigarontischen dem Portier des Hauses Rothschild mit dem Bemerkten, daß in denselben Jewel von seiner Mutter seien, die er Abends beim Weggehen mitnehmen werde. Es ist somit festgestellt, daß Jäger diese Summe und wahrscheinlich noch einen Betrag aus der Kasse mitgenommen hat; ferner ist festgestellt, daß 2 Frauenzimmer Geld, und zwar die eine 3000 M., die andere 6000 M. von Jäger bekommen haben. Die eine von den beiden hat auch den Brief Jägers an seinen Chef ans Bankhaus Rothschild abgeliefert. Ferner wird gemeldet: Auf die Ergreifung des flüchtigen Kassiers Julius Jäger, der nach Unterzeichnung von 200000 M. aus Frankfurt a. M. flüchtig geworden ist, ist eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt. In einem Briefe, der hinter Jäger erlassen worden ist, wird er als Mann von 44 Jahren beschrieben, der 171 Meter hoch ist, blaue Augen hat, dunkles hochstehendes Haar und einen Vollbart trägt und durch Narben kenntlich ist, die er auf dem oberen Theil seiner Backen hat. Im Untersuchungs-Jäger sind nach weiteren Mittheilungen bis jetzt 2 1/2 Millionen ermittelt. Man glaubt, der flüchtige habe große Summen mitgenommen.

Kemischel, 23. April. (Elektrische Straßenbahn.) In der jüngsten Stadtverordneten-Verammlung wurde beschlossen, den Bau einer elektrischen Straßenbahn der in Bildung begriffenen Rheinischer Straßenbahn-Gesellschaft zu übertragen. Zu den Anlagekosten, welche auf 750 000 M. veranschlagt sind, trägt die Stadt 300 000 M. bei. Die übrigen drei Fünftel sollen durch freiwillige Zeichnungen der Bürgerschaft aufgebracht werden.

Aus Mittelfranken, 22. April. (Eine originelle Annonce) befindet sich im Inseratenheil einer Nürnberger Zeitung. Es ist da zu lesen: „Für einen jungen Mann aus guter Familie, welcher seine Begehrtheit in einem Engros-Geschäft bestanden hat, wird eine Stelle als Commis gesucht. Derselbe ist durch eine dreijährige ausschließliche Begehrtheit im Briefabfassen, Packeten- und Briefauslegen, Zeitunglesen, Magazin- und Hofraumlehren, Abstauben, Lampenputzen, Kohlenkaufen u. c. gründlich erfahren und daher im Stande, in den genannten kaufmännischen Wissenschaften wirklich Gutes zu leisten. Gefällige Offerten unter Moderne Kaufmannslehre erbeten.“

(Gegen die Gesangs wettstreite.) Der geschäftsführende Ausschuß des deutschen Sängerbundes in Nürnberg erklärt, daß er auf dem Boden des Verstandes von 1883 stehe, in welchem das Uebernahmehin der Gesangswettstreite befragt und die Sängerschaft dringend erludt wurde, diese fremdländische Institution nicht bei uns einzuführen. Der Ausschuß gibt diese Erklärung an im Hinblick darauf, daß auch in diesem Jahre wieder ein solcher Wettstreit von einem Gesangsverein im Großherzogthum Baden veranstaltet wird.

(Dionysus Hoffmann in Breslau), welcher in einer Predigt vor dem Anschlag an die Socialdemokratie genannt hatte und daraufhin öffentlich aufgefordert worden war, in einer Protestversammlung der Socialdemokratie zu erscheinen, sprach dort so kraftvoll, daß viele „Genossen“ sehr nachdenklich wurden, manche gar lauten Beifall gaben. Wähten wir noch mehr von solch mutigen Männern berichten dürfen!

Belgrad. (Ueber einen gräßlichen Mord aus Aberglauben) wird dem Wiener „Freibl.“ von hier geschrieben: Am Morgen des 14. April wurde unweit des Festungswalles von Semendria an der Donau die Leiche des Artillerie-Unteroffiziers Mija Konstantinowitsch aufgefunden. Dieselbe lag auf einer Weide völlig entkleidet und ausgebleicht, der Kehlkopf war herausgeschitten, das Herz aus der Brusthöhle gerissen.

am Rhein, Wandervogel, Pioniere, die orten, entwerfen, erische Flug, die laufende, an und das, diesen neuen, sie oft auch, „Nur, ist der erste, blauer Weise, unter Selbst-, man auf, nicht selten, dann andere, werden. Die, und meistens, us Ramlä, folgen eine, ist, j. V. Groß, davon, gemacht, ge-, wo viel, Ungeziefer

Bald meldete sich der Mörder freiwillig; es war der Artillerist Basile Madulovic, ein Freund des Ermordeten, der mit demselben in der gleichen Batterie diente. Derselbe gab an, daß in der Nacht zum 14. April der Ilja zu ihm gekommen sei und erzählte, daß ihm schon durch fünf Nächte träume, an einer bestimmten Stelle außerhalb des Festungswalles sei ein großer Schatz zu heben, doch müsse er für eine kurze Spanne Zeit sein Leben zum Opfer bringen. Ilja forderte ihn auf, mitzugehen, nahm auch seine Wertsache, und als sie an Ort und Stelle waren, forderte er ihn auf, ihn durch einen Messerstich zu tödten, ihm die Kehle auszu schneiden, das Herz aus der Brust zu nehmen und dann einen bestimmten Ort mit dem Blut dieser Körpertheile zu besprengen, sodann solle er, Basile, eilig nachgraben, worauf er ein Eisenstäbchen und eine Flasche Branntwein finden werde — mit dem Stäbchen solle er den toten Körper zweimal bestreichen, Herz und Kehle wieder einstecken und die wunden Stellen mit dem Branntwein begießen. Darauf werde er, Ilja, wieder lebendig sein und genau den Ort wissen und die Nacht haben, den Schatz zu heben, der sie zu den reichsten Leuten der Welt machen werde. Nachdem Ilja dieses angeordnet, entleerte er sich und legte sich auf die Decke. Nach einigem Zaudern tödtete nun Basile den Ilja durch einen Stich in den Hals, wobei sich der Letztere nicht wehrte und nur aus Schmerz mit den Zähnen knirschte. Mit Mühe schnitt Basile jetzt Kehle und Herz des Ilja aus, er grub dann, bis der Morgen graute, doch fand er weder das Stäbchen und den Branntwein, noch das Eisenstäbchen. Als nun Basile an dem Erfolge verzweifelte, legte er Kehle und Herz des Ermordeten wieder in den Körper und begab sich heimlich zurück in die Kaserne, ohne daß ihn Jemand gesehen hätte. Die Untersuchung ergab, daß Basile die Wahrheit gesprochen. Der ermordete Ilja hatte mit mehreren Kameraden von seinem Traume und seiner Absicht, den Schatz durch Selbstopfer zu heben, gesprochen, und am demselben fand sich nicht die geringste Spur eines Widerstandes.

(Der „Frühlingsspruch an Wien“) das von den Sängern der Berliner Liedertafel beim ersten Auftreten in der österreichischen Hauptstadt unter so stürmischem Beifall gefungen, von P. Nisch verfaßt, von Janber komponirt. Die hat den nachfolgenden Text:

Doch über uns mit raschem Flug
Sich'n wir des Frühlings Voten ziehn,
Neugierig uns ihr Zwitschern frug:
„Ihr Sänger aus Norden — wohin der Zug?“
„Ihr Berle der Donau, nach Wien, nach Wien,
Zum herrlichen Wien, zum fröhlichen Wien,
Zum deutschen, licherlichen Wien,
Zur Berle der Donau, nach Wien, nach Wien.“
Sei uns gegrüßt, Du deutsche Rom,
Du Stadt der Kunst und Melodien,
Gegrüßt, erblühender Stephansdom,
Du Port deutschen Lebens am deutschen Strom,
Viel tausendmal sei uns gegrüßt, o Wien,
Du herrliches Wien etc.
Gegrüßt, Ihr Brüder, eng verwandt!
Ein gleicher Geist ward uns verlieh'n,
Schlägt ein in deutsche Bruderhand,
Erneut mit uns heut' das heilige Band
Ihr treubestehenden Herzen von Wien, von Wien,
Vom herrlichen Wien etc.
Wollt' einst in wilder Zeiten Lauf
Der Feind des Friedens bang entzieh'n,
Wenn Wetterstürme zieh'n herauf,
So höre Dein Frühlings doch nimmer auf,
Du bleibe das fröhliche, schöne Wien,
Das herrliche Wien etc.

Lokales von Siegen und der Umgegend.

— Siegen, 27. April. (Eingefandt.) Die Notiz über unsere Friedhofsverhältnisse in der letzten Nummer der Sieg. Anz. Zeitung war leider vielen aus der Seele gesprochen; sie sind wirklich recht unansehnlich zu nennen. Täglich weht sich der Schmutz des Friedhofs durch Geruch und oft festerer Dünkel, durch wertvolle Gitter, durch gärtnerischen Schmutz; alles das aber ist, namentlich Sonntags, ganz schmutzlos preisgegeben. Es ist thätigst Niemand vorhanden, der auch nur einen Augenblick die Verpflichtung in sich fühlte, hier nach dem Rechten zu sehen. Die Folgen davon bleiben und bleiben nicht aus. An einigen hervorstechend schönen Grabmalen wurden theilweise Zerstörungen verübt. Theile von Gittern abge-

schlagen, kleine Ruhebänke, von Privaten errichtet, wiederholt zerstört, nicht zu gedenken der zahllosen Veranlagungen der Gräber, namentlich auf dem älteren Theil, an Zierpflanzen aller Art. Auch das Aussehen dieses Theils ist so unanständig wie nur möglich. Hier sieht es wie ein Zimmerplatz aus, wo man abhängige Räume niedergelegt, ohne an ein Aufräumen zu denken; dort liegen Cement- und Mauertrümmer am Wege, oder abgefallene Aeste und Zweige. Eine gründliche Säuberung der Wege scheint überhaupt nicht vorzukommen. — Wem liegt nun, so muß man sich fragen, die Verpflichtung ob, die Gräber und ihren Schmutz zu säubern, zu beaufsichtigen? Bekanntlich haben wir einen Friedhofsgärtner; dieser kümmert sich doch aber ansehnend nur um seine gärtnerischen und landwirtschaftlichen Arbeiten. Ihm liegt also wohl die Verpflichtung, auf Ordnung zu sehen, nicht ob. Ein Aufseher oder Wächter wäre sicher daneben kaum zu entbehren, wenigstens in der guten Jahreszeit, etwa von Anfang April bis Ende October. Derselbe könnte neben der Aufsicht die Wege, soweit thunlich auch die Gräber imhinde halten, könnte einzeln herumlaufende Kinder fortjagen, den Kirchhof verlassende Personen kontrolliren etc. Es muß da wirklich etwas geordnet werden. Auch bezüglich des Friedhofsgärtner müßte die Stadtverwaltung das Princip fallen lassen, damit nur der Friedhofsgärtner zu betrauen. Der Mann ist gar nicht in der Lage, das leisten zu können. Ein paar taufend Gräber, von denen ein großer Theil noch jährlich geschmückt zu werden pflegt, erfordern auch entsprechende Arbeitskräfte. Kaffe man auch hier der Konkurrenz freies Spiel. Ist der jetzige Friedhofsgärtner mit Arbeit nicht überhäuft, so sieht er vielleicht eher auf das sonst Nothige. Am Ende ist sogar die Aufsicht seine Pflicht.

— Siegen, 27. April. (Siegen-Schau und b.) Wie wir aus der Bekd. Zta. erfahren, haben sich unter diesem Namen eine Anzahl Schützen- und Schießvereine des Siegerlandes und des Westfälischen zu einem Verbands vereinigt, der bezweckt, das ganze Schießwesen nach einheitlichem Princip zu regeln und zu handhaben, sowie auch die allgemeinen Interessen der einzelnen Vereine wirksam zu centralisiren. Die Vertreter der Vereine haben am Sonntag in Kirch die Statuten beraten und festgestellt, auch bereits einen Vorstand gewählt. Der Jahresbeitrag stellt sich auf ein Minimum, auf nur 25 Pf. für die Person.

— Siegen, 27. April. (Experimental-Vorträge) Vorgefunden und gestern Abend hielt im Saale der Bürgergesellschaft Herr G. Dähne 2 interessante Experimental-Vorträge, erläutert durch glänzende Experimente auf dem Gebiete der Electricität, die selbst für den Laien des Interessanten mancherlei boten. Einzelne Experimente, darunter die Verbrennung verschiedener Metalle, die Polarisation des Lichtes, die Totalreflexion elektrischen Lichtes innerhalb eines ausbleibenden Wassertrahls, wobei letzterer wie glühendes Metall ausfiel, waren von großartiger Wirkung und riefen rauschenden Beifall seitens des ziemlich zahlreich erschienenen Publikums hervor. Proktorexemplare Geisteslicher Köpfe, eine Sammlung Crookes'scher und Pulvischer Köpfe, der japanische Zauberspiegel, optische Abbildung des Sprechens bildeten das Programm des geistigen Abends und erboten die einzelnen Darstellungen wiederum lebhaften Beifall. Die Dähne'schen Vorträge stehen mit den früher hier gehaltenen Vorträgen auf gleicher Höhe und lassen ein eingehendes Studium, eine klare Auffassung auf dem weiten Gebiete der Electricität erkennen.

— Siegen, 27. April. (Ueberfall.) Gestern Nachmittag wurde in der Nähe von Flammersbach eine Frau, Namens Schneider, welche der Mission in der katholischen Kirche zu Siegen beigegeben hatte, von zwei Stroldchen überfallen, und ihr von dem einen ein Messer in die linke Schulter gesteckt. Die Frau schrie, nachdem die Stroldche sie in den nahegelegenen Wald gejagt, laut um Hilfe, worauf ihr noch ein Revolverstich in den Kopf beigebracht und sie ihrer Beardschaft, bestehend aus 1 Mark, beraubt wurde. Glücklicherweise sind die Verletzungen nicht lebensgefährlich, so daß die Verwundete gestern Abend noch nähere Angaben über die Personen der Täter machen konnte, woraufhin heute Morgen in Weidenau die in Verhaft stehenden Arbeiter Joh. Schaade und Heinrich. Daus verhaftet worden sind. Dieselben leugnen hartnäckig die ihnen zur Last gelegte That und sind unter Polizeibewachung in die Wohnung der Verletzten geführt worden. Offenbar gelingt es, die Missethäter zu ermitteln, um sie der ihnen gebührenden Strafe überliefern zu können.

— Siegen, 27. April. (Das neue Gesangbuch) Im „Hollweiger Anzeiger und Bot.“ finden wir folgende auch für die hiesige Gegend interessante Notiz: „Aus der Grafschaft Mark, 11. April. Anknüpfend an einen in No. 25 d. Bl. abgedruckten Artikel der Kölnischen Zeitung machen wir inbezug auf das demnächst erscheinende neue evangelische Gesangbuch darauf aufmerksam, daß der Evangelische Oberkirchenrath, wie bekannt, in einem Erloß vom 22. Januar d. Js. die Zulassung dieses Gesangbuchs zum gottes-

dienstlichen Gebrauch in den Kirchengemeinden der Provinz genehmigt hat. Der zu Artikel führt also richtig aus, daß auf die Gemeinden kein Zwang zur Einführung ausgeübt werden kann. Durch den aufstellenden Hinweis, daß von einer katholischen Firma des Rheinlands ohne Veranlassung und ohne Auftrag einer Verlagsbuchhandlung das evangelische Gesangbuch überall angeboten worden ist und Befehlungen darauf gelaßt werden, ist das Publikum an der Sachlage irre geworden, zumal einzelne Buchbinderereien etc. aus dieser Veranlassung Bedenken trugen, das im Gebrauch befindliche Gesangbuch für Confirmationsgesänge anzuknüpfen. Thatsache ist folgendes: Ein Vertrag ist wegen des Druckes des neuen Buchs mit dem Verleger bis heute nicht abgeschlossen; nur der Commission und den Kirchenbehörden ist das Manuscript bekannt; das frühere 1890 in Dortmund erschienene sogenannte Probe-Gesangbuch ist nur Einzelnen zugänglich gewesen und in der letzten Redaction vielfach geändert. Die Gemeinden, auf die es doch hauptsächlich ankommt, werden also dann erst ein Urtheil haben und über Einführung sich entscheiden können, wenn das Gesangbuch wirklich gedruckt vorliegt. Hierbei handelt es sich in Westfalen hauptsächlich um die Grafschaft Mark, das Wittgensteiner- und das Siegerland, in welchem letzteren erst vor etwa 20 bis 30 Jahren das jetzige Gesangbuch in Gebrauch genommen wurde. Wo dahin wird also von der Annahme des Werks nicht die Rede sein können, trotz mancher Zeitungsartikel, welche bereits vor Jahren dafür Stimmung zu machen suchten.

Theater in Siegen.

Am Freitag wird die neue Operettenposse „Unsere Don Juans“ zum ersten Male aufgeführt werden. Nach der glänzenden Aufnahme, die das effektvolle Werk nicht nur in Berlin, wo es 160 Mal hintereinander aufgeführt wurde, sondern auch an allen Provinzbühnen gefunden, dürfte es nicht zweifelhaft sein, daß auch hier der nächste Theater-Abend dem Publikum einige heitere, genussreiche Stunden, den Darstellern reichen Beifall, der Direction ein volles Haus eintragen wird. Wie bereits mitgeteilt, ist für den Freitag Abend die Siegener Kapelle zur Mitwirkung herangezogen, welche nicht nur in den Zwischenacten und durch Concert-Vorträge erfreuen, sondern auch die zum Stück gehörige Musik, von der das „Bl. Journ.“ schreibt, daß sie „geistvoll und voll Frische und Originalität“ (Componist Franz Roth ist auch Componist der im verg. Jahr hier aufgeführten Operettenposse „Flotte Weiber“) ist, exekutiren wird.

Briefkasten der Redaktion.

Zwei Abonnenten in Siegen. Sie fragen: „Besteht eine Verfügung, daß ein evang. Pastor seinen bloßen Schnurrbart tragen darf, (d. h. ohne Backenbart)?“ Nach an zuständiger Stelle eingehender Erkundigung können wir die Auskunft ertheilen, daß keinerlei Verfügung besteht, die es dem betr. Herrn verbietet, sich seinen Schnurrbart, auch ohne Backenbart, so lang wachsen zu lassen, als seine Bartverhältnisse es ihm überhaupt gestatten.

** Siegen, 27. April. Die Londoner Notierungen betragen:		am 26. April:	
	am 25 April:		
Kupfer	£. 45. 10. 0. bis 45. 05. 0.	£. 45. 02. 6. bis 00. 00. 0.	
Alu. engl.	£. 10. 15. 0. „ 00. 00. 0.	£. 10. 15. 0. „ 00. 00. 0.	
„ span.	£. 10. 10. 0. „ 00. 00. 0.	£. 10. 10. 0. „ 00. 00. 0.	
Zink, spez. Marken	£. 22. 12. 6. „ 00. 00. 0.	£. 22. 10. 0. „ 00. 00. 0.	
„ gem.	£. 21. 17. 6. „ 00. 00. 0.	£. 21. 15. 0. „ 21. 17. 6.	
Zinn, Straits	£. 94. 00. 0. „ 00. 00. 0.	£. 94. 00. 0. „ 94. 07. 6.	
„ 3 Mon.	£. 94. 00. 0. „ 00. 00. 0.	£. 94. 00. 0. „ 00. 00. 0.	
Silberbarren	2. 39 ¹¹ / ₁₆	2. 39 ¹¹ / ₁₆	
** Hamburg, 26. April. Silberbarren M. 117,50 B., W. 117,00 G. Goldbarren			
M. 2786 B., W. 2782 G. pro Kilo.			

Hamburg, 26. April. Silberbarren M. 117,50 B., M. 117,00 G. Goldbarren M. 2786 B., M. 2782 G. pro Rilo.

Carl Heifer jr.
SCHUHWAREN - GESCHÄFT
Marburgerstrasse Siegen Marburgerstrasse
127 127
Beste Waare Billigste Preise Reparaturen schnell.

W. & E. Reisslandt, Siegen, Sandstr.
Fabrik leichter Eisen-Baukonstruktionen.
Verandas, Balkons, Pavillons, Vordächer, Fenster, Oberlichter, Kassenanbauten.
Eis. Treppen, Decken, Vordächer, Fachwände, Thüren, Thore, Gitter aller Art.
Billigste Preise, sauberste und solideste Ausführung nach eigener oder gegebener Zeichnung.

Die Möbel-Fabrik u. -Handlung
von **Heinr. Langenbach in Siegen,**
72 Kölnnerstrasse 72,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Wilhelm Melchior,
Siegen, Markt unterm Rathhaus.
Weidenau, Wilhelmsstrasse.
Delikatessen-, Colonial- und Materialwaaren-Handlung.
Specialität: Kaffee und Thee.
In- und ausländische Chocoladen und Cacao's.
Englische Biscuits, Zuckerwaaren und feine Bonbons.
Spirituosen und feine Liqueure (Eier-Cognac etc.).
Sanitäts-Weine.
Feinste Tafelöle.
Fleischextrakte und Peptone.
Schweizer-, Edamer-, Gouda-, Schöck-, Camembert-, Servais-, Kräuter-, Roquefort-, Brieheimer etc. Käse.
Getrocknetes Obst und Sädsäure.
Süßensrüchte (garantirt gutsoffen).
Suppeneinlagen, Mehl und Feinwaaren.
Tafelhonig.
Süßrahmbutter (täglich frisch).
Gothaer und Braunschweiger Cervelatwürst.
Recht weiß. Schinken.
Pumpkinel.
Gemüse-, Früchte-, Fleisch- und Fisch-Conserven.

Die in meinem Verlage erschienenen, — überall mit den ersten Preisen ausgezeichneten, — anerkannt besten und naturgetreuesten — Bilder — in Chromodruck
gebe ich, soweit überzählig,
Werthvolle Ergänzung jeder Botanik, jeden Herbars!
à Tafel 5 Pfg.
ab Generalregister über 3300 Pflanzen zu Diensten!
Ich hoffe somit, den in allen möglichen Formen auftretenden, meist minderwerthigen Nachbildungen entgegen zu treten!
Fr. Eugen Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.

Carl Mays
Sür Alt und Jung gleich fesslend.
Verlag von Fr. E. Köhler's Verlag in Gera-Untermhaus.
In je 10 tägigen Vorträgen
Kleinerungen
50 Pfg.
Reiseromane
Fahrten und Abenteuer
Lectüre und Lehrbuch — durch Sahara, Sudan, Arabien, Persien, Asien, Indien, China, Nord- und Südamerika etc.
zu beschaffen durch:

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus, Buchhandlung.
Sobald sind eingetroffen:
Formular D.
Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Beschäftigung von Arbeiterinnen über 16 Jahren.
Formular E.
Auszug aus den Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung über die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter.
Formular F.
Verzeichniß der in der . . . Fabrik . . . zu . . . beschäftigten jugendlichen Arbeiter.
Ferner sind zu beziehen:
Arbeitsbücher
für Arbeiter und Arbeiterinnen.
Arbeits-Ordnungen
für Berg- u. Hüttenwerke und sonstige Fabrik-Etablissements.
G. Buchholz.

Friedr. Jüngst, Siegen.
Lager techn. Gummi-, Asbest- u. s. w. Artikel,
Gummi-, Gans- und Flachs-Schläuche,
wasserdichte Anzüge, Wagentdecken, Maschinenhauf,
Baubaumwolle, Schmirgel, Schmirgelleinen,
Wasserstandsgläser, Bonner Portland-Cement.

Das älteste u. größte Bettfedern-Lager
William Lübeck in Altona
versendet postfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 M.) gute neue Bettfedern für 60 Pf. d. A. vorzögl. gute Sorte 1.25
Prima Halddannen nur 1.60 und 2 M.
Reiner Flaum nur 2.50 und 3. —
Bei Abnahme v. 50 A 5% Rab.
Austausch gestattet.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) prima Zulettstoff auf Beste gefüllt
einschlüssig 20, 25, 30 und 40 M.,
Zuschlag 30, 40, 45 und 50 M.

Theater in Siegen im Kaisergarten.
Direction: Josef Herrmann.
Mittwoch den 27. April, Abends 8 Uhr:
Sasemanns Töchter.
Donnerstag wegen Vorbereitung zu „Unsere Don Juans“ geschlossen.
Freitag den 29. April, Abends 8 Uhr:
Trotz der hohen Honorarkosten im Abonnement.
Unsere Don Juans.
Operettenposse in 4 Abtheilungen von R. Dreptow.
Couplets von Götz. Musik von Roth und Herron.
Die zugehörige Musik und die Zwischenactenmusik wird von der Siegener Kapelle ausgeführt.

Friedrich Gimbel,
Colonnenstrasse, Bahnhof Eintracht, hält stets vorräthig:
Glasirte Zehnhöhre, Bogen, Trichter etc.
in allen Sorten, beste Qualität.
Ferner empfiehlt:
Prima feuerfeste Chamottesteine.

Reichsfachschule 2. 5. 92.,
Abends 8 Uhr.
Alle Sorten
Hausbrandkohlen,
gewaschene Aufkohlen I und II, Stückkohlen, prima melirte Kohlen, Anthracitkohlen (Klasse II von Jesse Langenabraham),
sowie
Rußschmiedekohlen,
Braunkohlen und Braunkohlenbriketts von Rodberggrube
empfehlen in bester Qualität
Friedrich Gimbel.

Kgl. Preuss. Klassenlotterie.
Die Erneuerungslosse 4. Klasse 186. Lotterie bitte ich bis spätestens den 12. Mai cr., Abends 6 Uhr, bei mir abzuholen.
Siegen. G. Klingspor, Königl. Lotteriegewinnverm.

Die von Herrn Director Pilz bewohnte Etage in meinem Hause auf der Alt ist per 1. August cr. anderweitig zu vermieten.
M. Rüd.

Goose
zur Weininger Kreuz-Lotterie empfiehlt à Stück 1 Mark
Ziehung verlegt auf den 8. Juni.
M. Rüd.
Werler Bade- u. Gewerbesalz,
Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Kartoffeln
empfiehlt **Friedrich Gimbel.**
Ein in Küche und Hausarbeit erfahrener evang. Wädchen auf sofort gesucht.
Seinr. Daub, Mehger, Weidenau.

Dampfkessel-Revisionsbücher,
sowie die sonstigen neuen Formulare für Dampfkessel-Revisionen und Untersuchungen, nach den amtlichen Mustern gefertigt, empfiehlt
die Buchdruckerei von **G. Buchholz.**

Das Lager ist stets mit dem Neuesten und Besten auf das Reichhaltigste ausgestattet.